Digitized by Google

Digitized by Google

Liederhefte

von

Franz Kugler.

Heft I.

Mit A. v. Chamisso's Bildniß.

Stuttgart.
Verlag von Ebner & Seubert.
1852.

M 65 / 3014

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

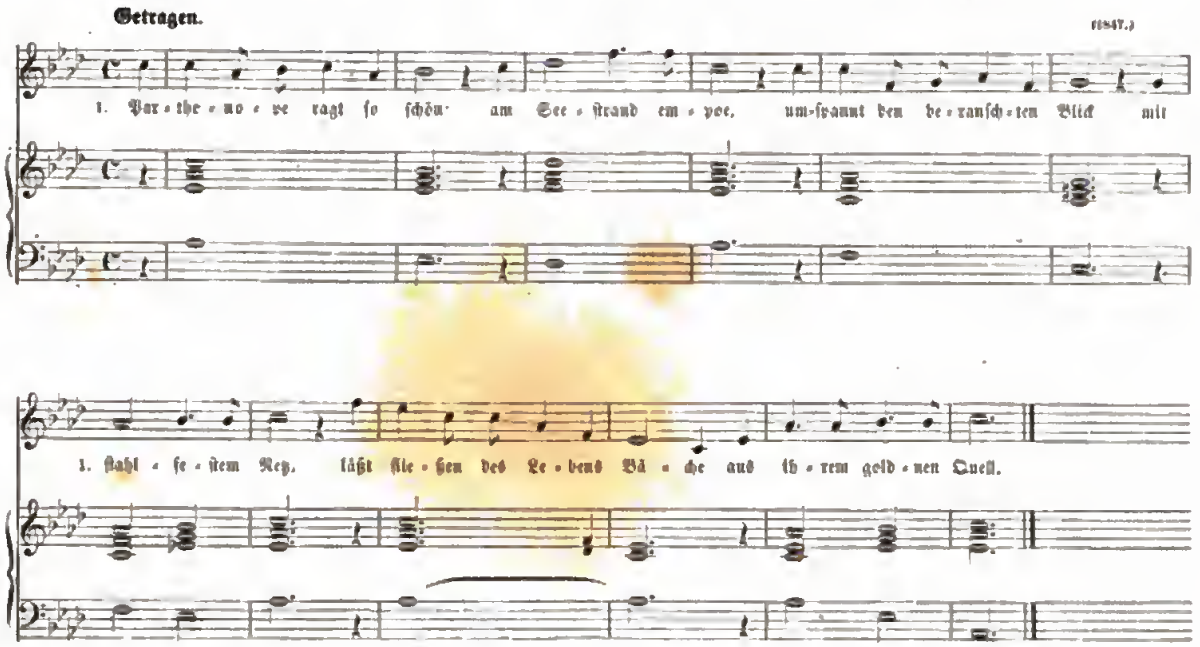
Widmung.

Mit Finken hab' ich manchen Tag gepfiffen in die Wette,
Wenn raſtend ich im Schatten lag auf weichem Mooſes-Bette.
Und wenn die Burſche Wandervein in ihren Gliedern ſpürten,
Da ſang ich manch ein Liedelein, daß ſich die Beine rührten.

Auch gaſtlich that ſich auf zur Nacht manch wertbes Haus beim Reiſen,
Wo wir die Stunden kurz gemacht bei Wein und friſchen Weiſen.
Auch wohl in meine Lieder ſing ſich manch ein friſches Herze,
Und manchmal, wenn's zum Scheiden ging, da ſchied ich gar mit Schmerze.

Nun ſitz' ich ſtill, — nun auf und fort, ihr Liedervolk, ihr Finken!
Die Häuſer grüßt, in Süd und Nord, die Burſche und die Finken!
Und will euch ſonſt Wer ſingen nach, wir wollen's ihm nicht wehren;
Und fegt der Wind durch euer Dach, — mag ſich ein Fink dran kehren?

1. Parthenope.



2.

Wo aber erscheint Genuß von Schmerz unvergällt?
Es lauert des Scheidens Qual, und träuft Bitterkeit
Neidvoll in den Wein der Liebe,
Den unsre Seele schlürft.

3.

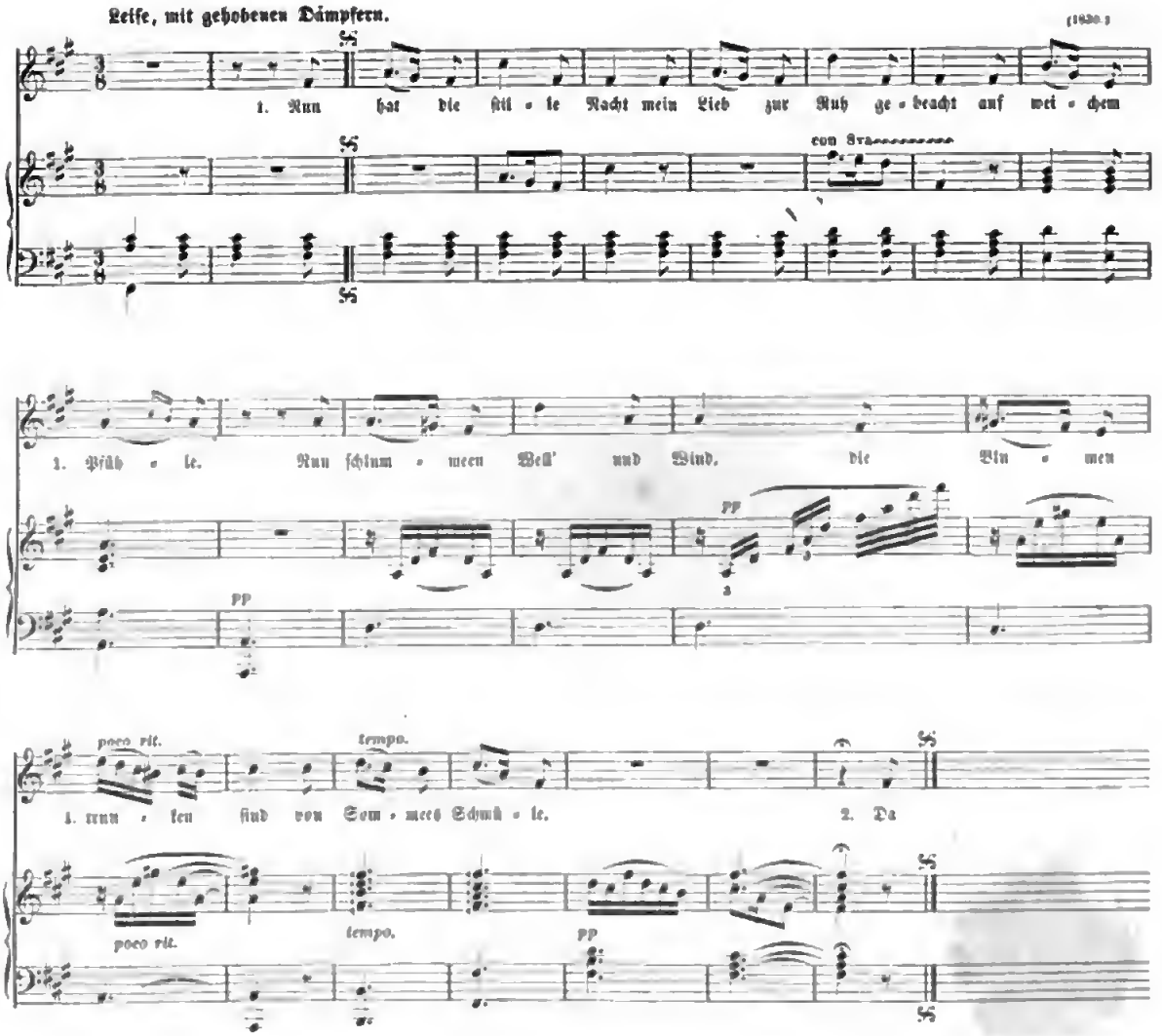
Doch ziehe, wohin du willst, im Geist folgen die
Beflügelte Lieder nach! Es ist, reich begabt,
Dein schönes Gesicht Bezauberung,
Dein Auge Süßigkeit.

August Graf Platen.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

2. Ständchen.



2.

Da draußen wiegen sich,
Da draußen locken dich
Die Nachtigallen;
Duech's offne Fensterlein
Ziehn Düfte schmeichelnd ein
Und Blüthen fallen.

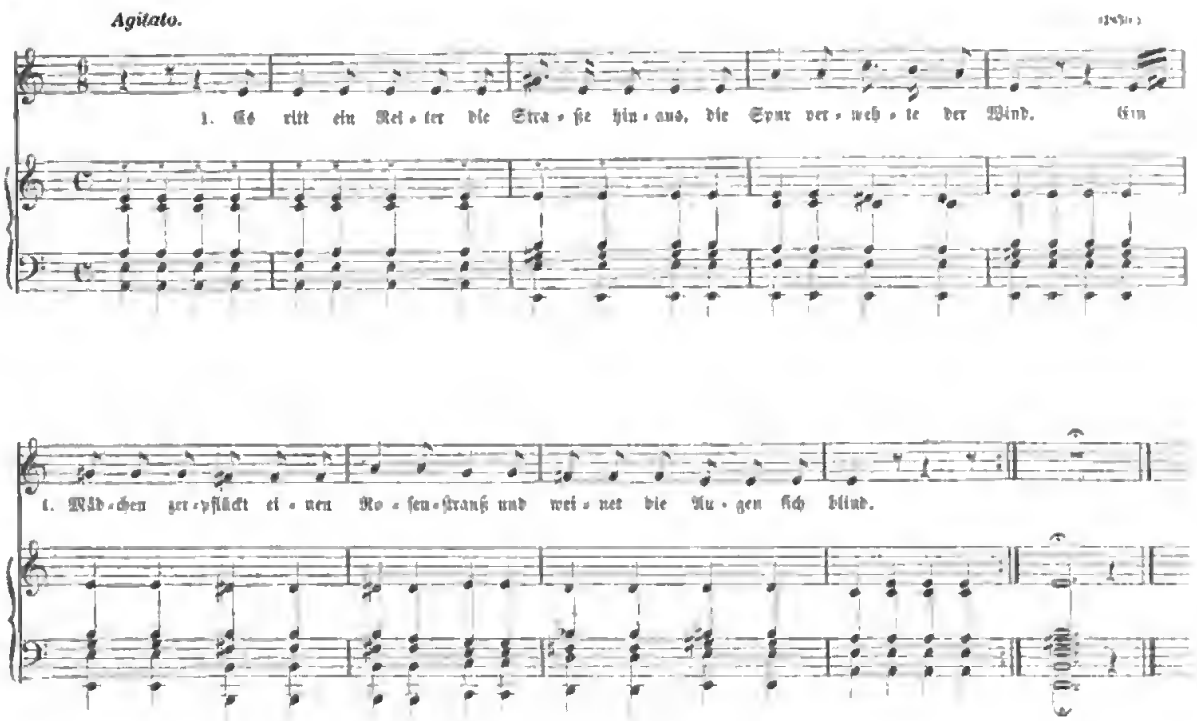
3.

Viel und Nachtigallen,
Haucht euren Duft und Schall
In meine Saiten,
Daß Liebchen leis erwacht,
Daß sich in Liebes Macht
Die Arme breiten!

Albert Graf Schlippenbach.

Digitized by Google

3. Laß reiten.



2.

„Du warst mir so roßig und wohlgemuth.
Wie bist du geworden so bleich?
Was heimlich im Herzen dir wehe thut,
Mein Kind, vertraue mir gleich!“ —

3.

„Ich weine ja nicht um heimlichen Schmerz,
Weiß nicht, wie im Leiden ich steh'.
Es thut mir, o Mutter, nicht blos das Herz,
Es thut mir gar Manches noch weh.“

4.

„Herr Doctor! Herr Doctor! die Tochter ist krank,
O helfet dem Kinde mein!“
Wohl mischte der Doctor 'nen bittern Trank,
Doch konnt's nicht geholfen mehr sein.

5.

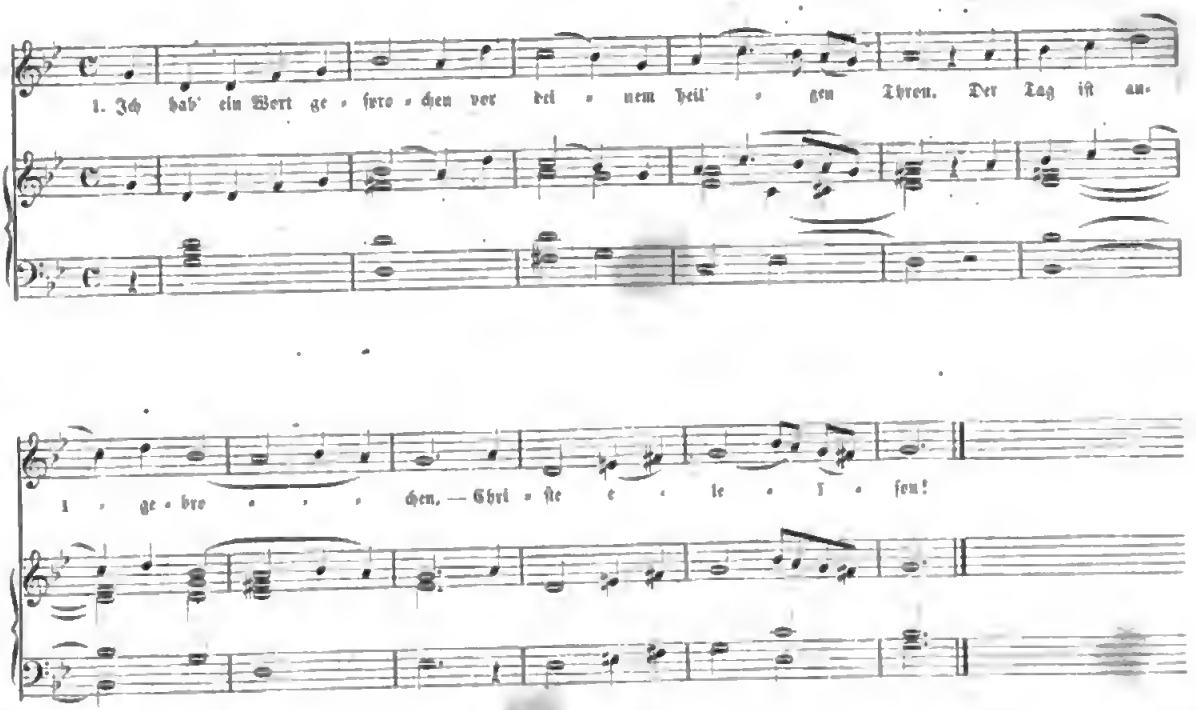
„'Nen bittern Trank, den hab' ich still
Getrunken; — nun ist's vorbei!
Laß reiten, laß reiten, wer mag und will,
Man kommt doch dem Winde nicht bei!“

Adelbert von Chamisso.

Digitized by Google

4. Die Nonne.

Deutsche Volksweise.



2.

Seit ich das Wort geſprochen,
Iſt mir die Ruh' entflohn,
Dies ängſtlich bange Pochen, —
Chriſte eleiſon!

3.

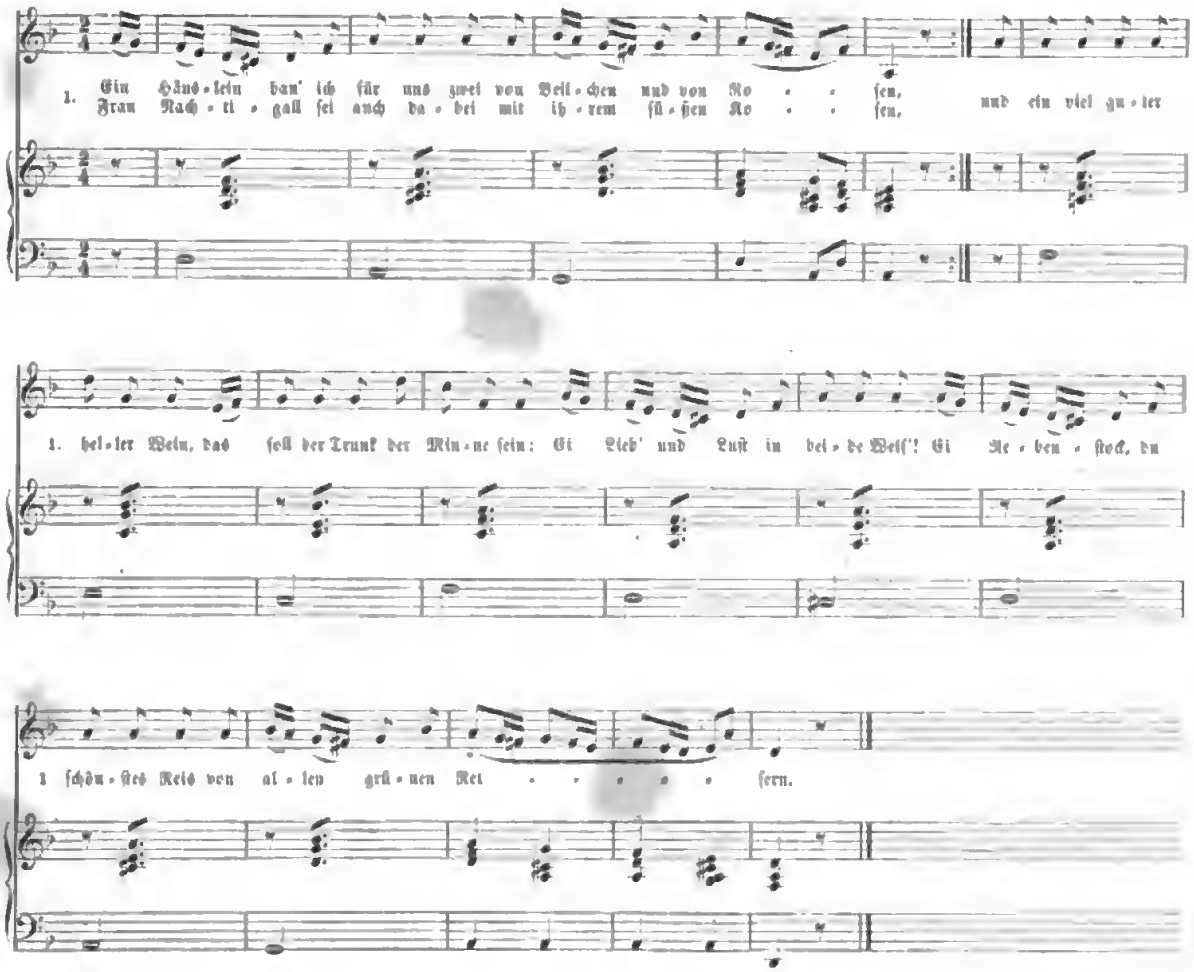
Das Herz iſt mir gebrochen,
Die Roſen welken ſchon,
Ich hab' das Wort geſprochen! —
Chriſte eleiſon!

Franz Kugler.

Digitized by Google

5. Tröſtung.

Leicht, aber bequem. (1822.)



2.

Da kam ein kühler, ſcharfer Wind
Von Morgen hergeſchnoben,
Zerſtörte mir mein Haus geſchwind,
Das Dach, das war zerſtoben.
Da regnet's Veilchen ohne Zahl,
Die Roſen fielen all zu Thal,
Sie fielen in den kühlen Wein,
Und auch die lieben Waldvöglein
Sind all davon geflogen.

3.

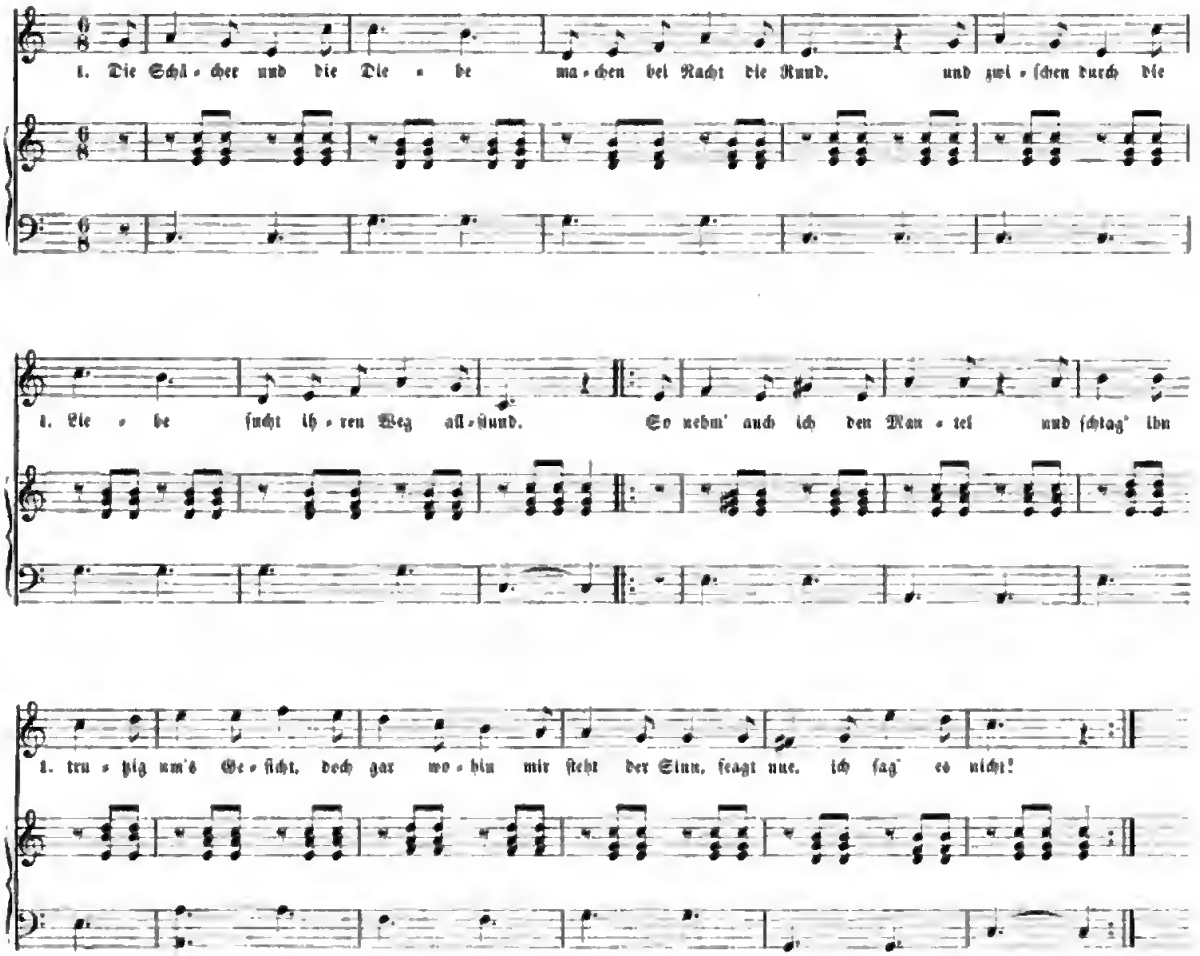
Wer ſich ein Haus von Roſen baut,
Der will dem Winde trauen,
Und wer auf Weiberworte traut,
Iſt viel ein ſchlimm'res Bauen.
Drum laßt mir meinen hellen Wein,
Der hat allzeit denſelben Schein,
In Wind und Wetter, früh und ſpat —
Und wer ein Lieb verloren hat,
Der ſoll's beim Wein vergeſſen.

Wilhelm Wackernagel.

Digitized by Google

6. Fragt nur, ich ſag' es nicht.

Heiter. Römiſche Volksweiſe.



2.

Beim alten Thurm zur Seiten
Lehnet ein ſtilles Haus.
Von Geisblatt rings ſich breiten
Duftende Ranken aus.
Und poch' ich dreimal leiſe,
Bewegt ſich drin ein kleines Licht, —
Doch aus der Thür,
Wer tritt herfür,
Fragt nur, ich ſag' es nicht!

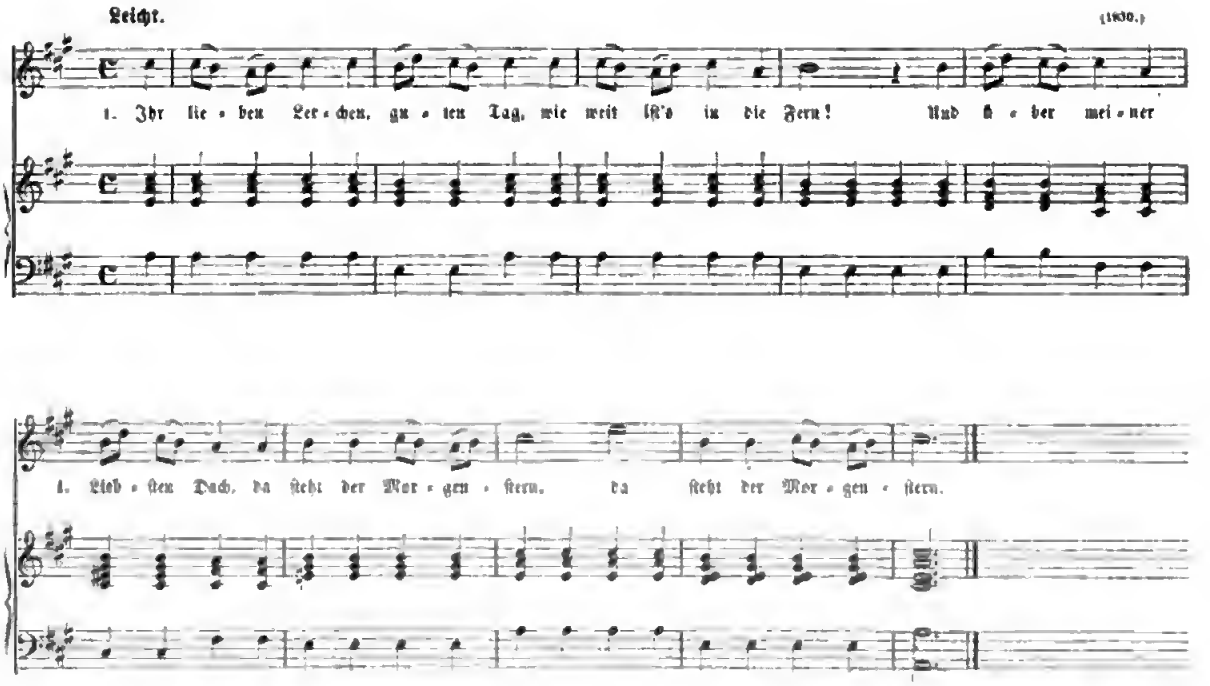
3.

Zwei Zöpflein giebt's, und gerne
Spiel' ich mit ihrem Gold;
Zwei dunkelbraune Sterne
Grüßen ſo treu, ſo hold;
Zwei rothe Lippen weiß ich,
So weich und warm wie keine nicht, —
Doch wer mich grüßt
Und wen mich küßt,
Fragt nur, ich ſag' es nicht!

Franz Kugler.

Digitized by Google

7. Abschiedslied.



2

Lebwohl, du Sonne auf der Au,
Du liebes, grünes Feld!
Ach, hinter jenen Bergen blau,
Wie weit ist nur die Welt!

3

So viele Tropfen in dem Fluß,
So viele Blätter grün,
So viele Schritt ich wandern muß,
Und hoch die Wolken ziehn.

4

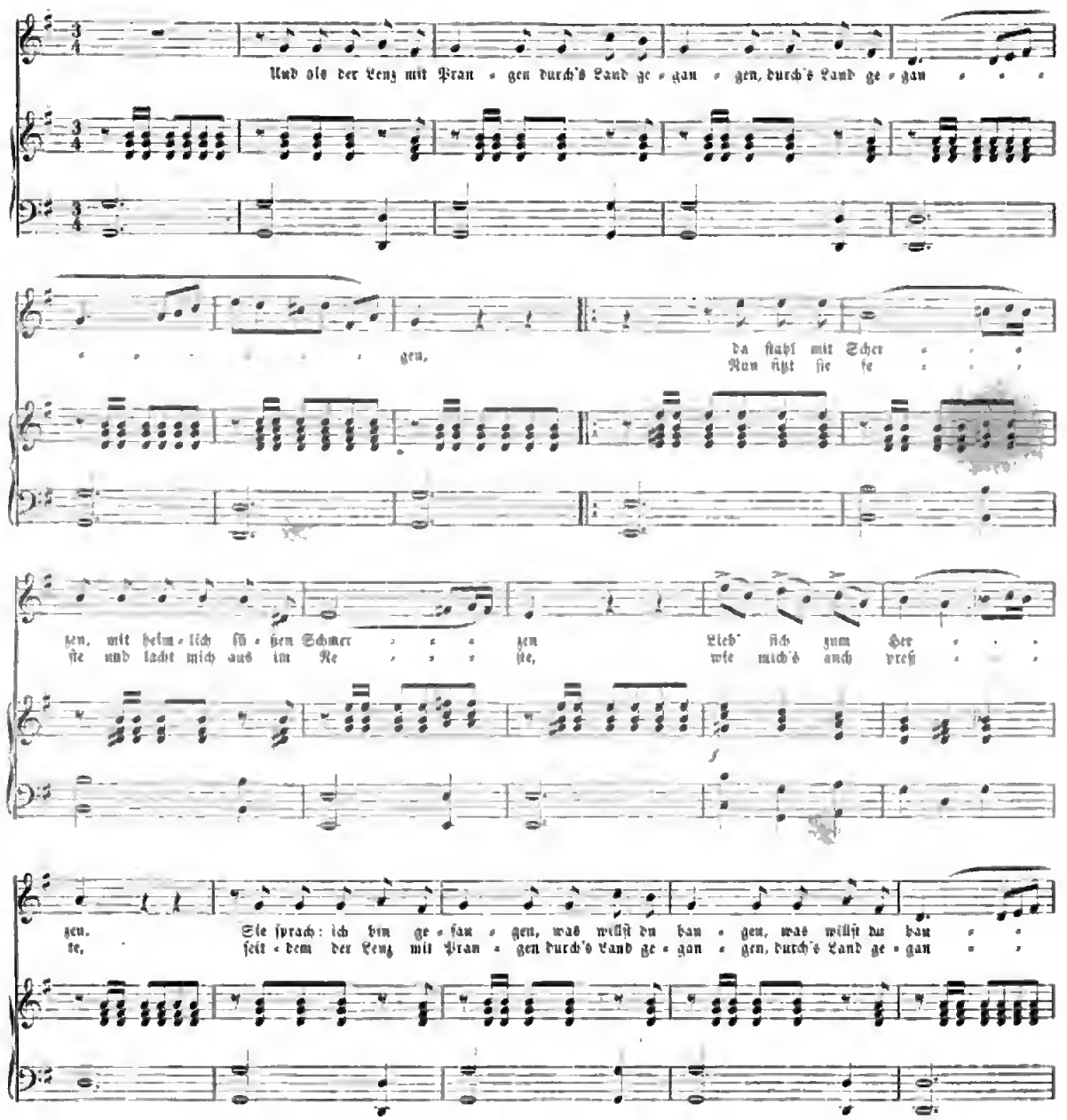
Ihr lieben Lerchen, guten Tag,
Bergauf, bergab in's Thal!
Und wird die treue Liebste wach,
Grüßt sie viel tausend Mal!

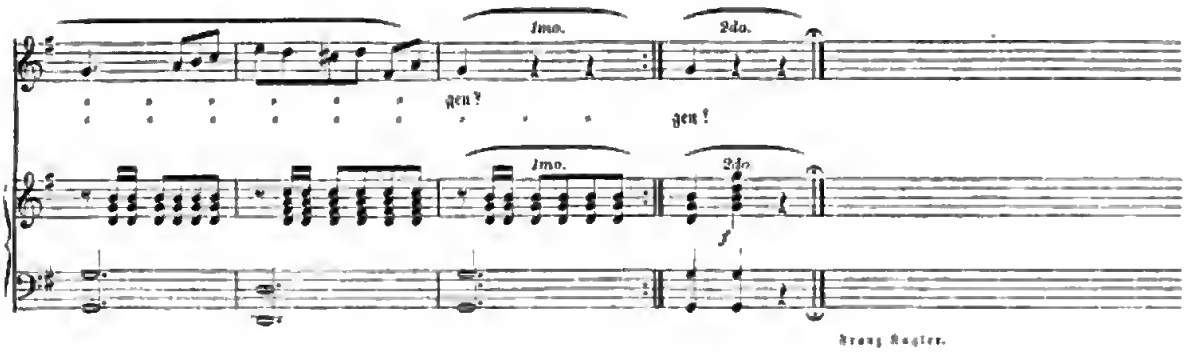
Albert Graf Schlippenbach

Digitized by Google

8. Und als der Lenz mit Prangen durch's Land gegangen.

Tanzrhythmus. Spanische Volksweise.

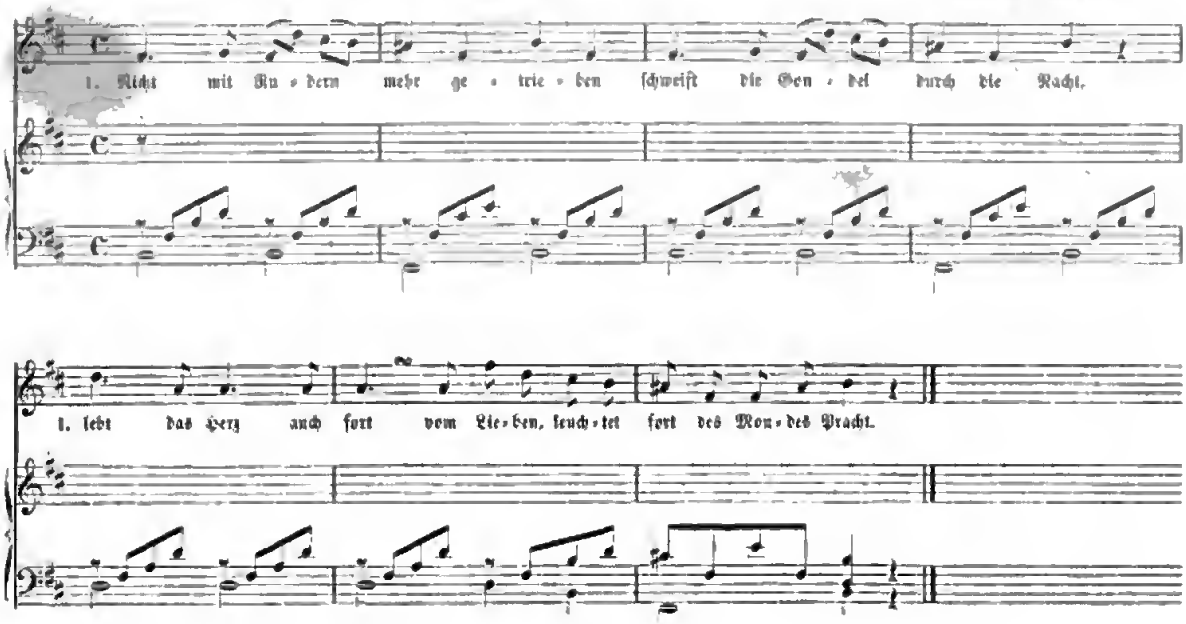




Franz Kugler.

9. Nicht mit Rudern mehr getrieben.

Russische Volksweise.



2.

Schwert wird blind in enger Scheide,
In der Brust die Seele bangt,
Herz schlägt fort zu eignem Leide,
Liebe selbst nach Ruh verlangt.

3.

War die Nacht auch da zum Lieben,
Kehrt der Tag zu schnell zurück!
Nicht mehr, leis hinausgetrieben,
Sucht die Gondel Liebesglück.

Frei nach dem Englischen. J. K.

Digitized by Google

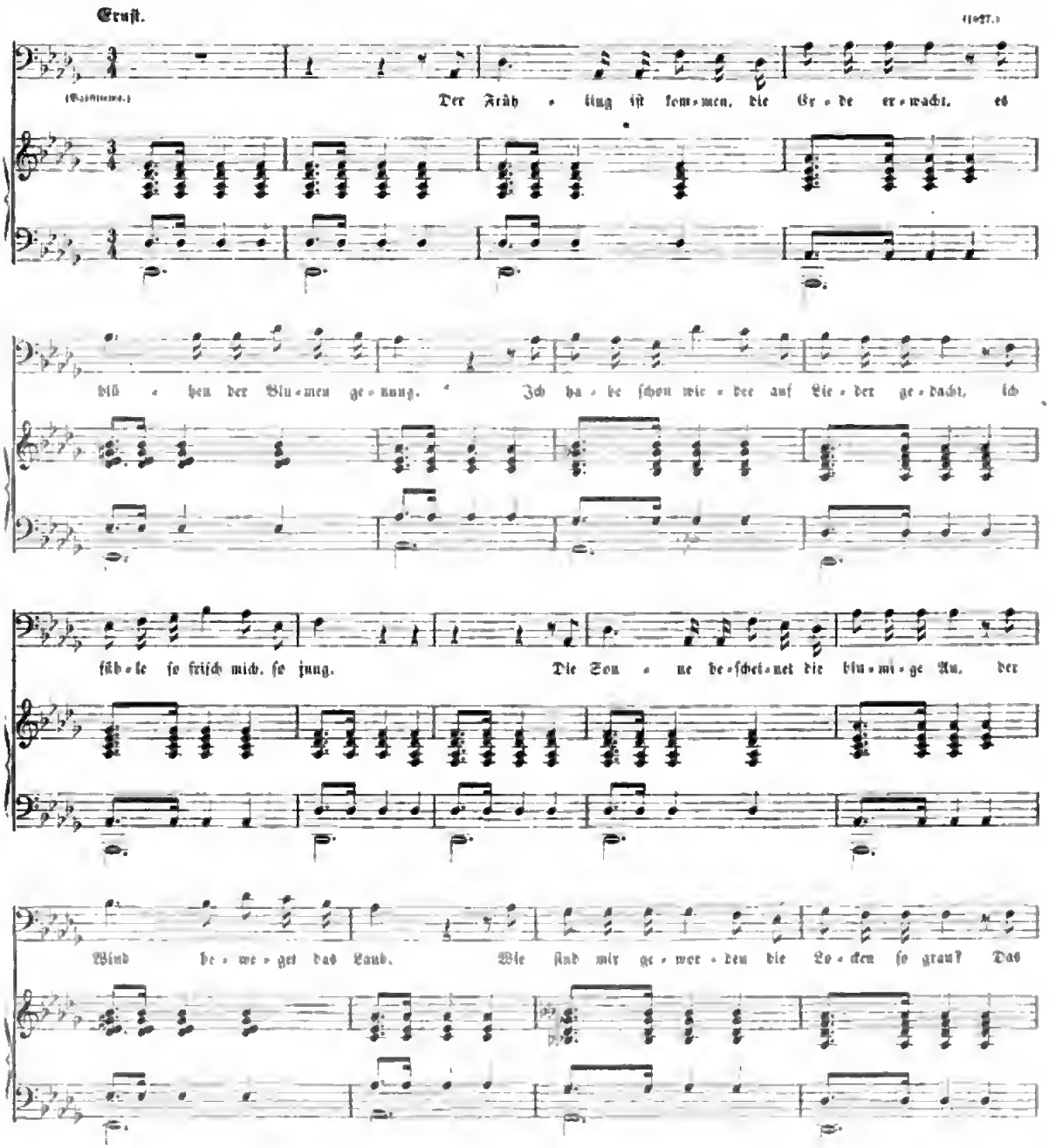
10. Frühling.

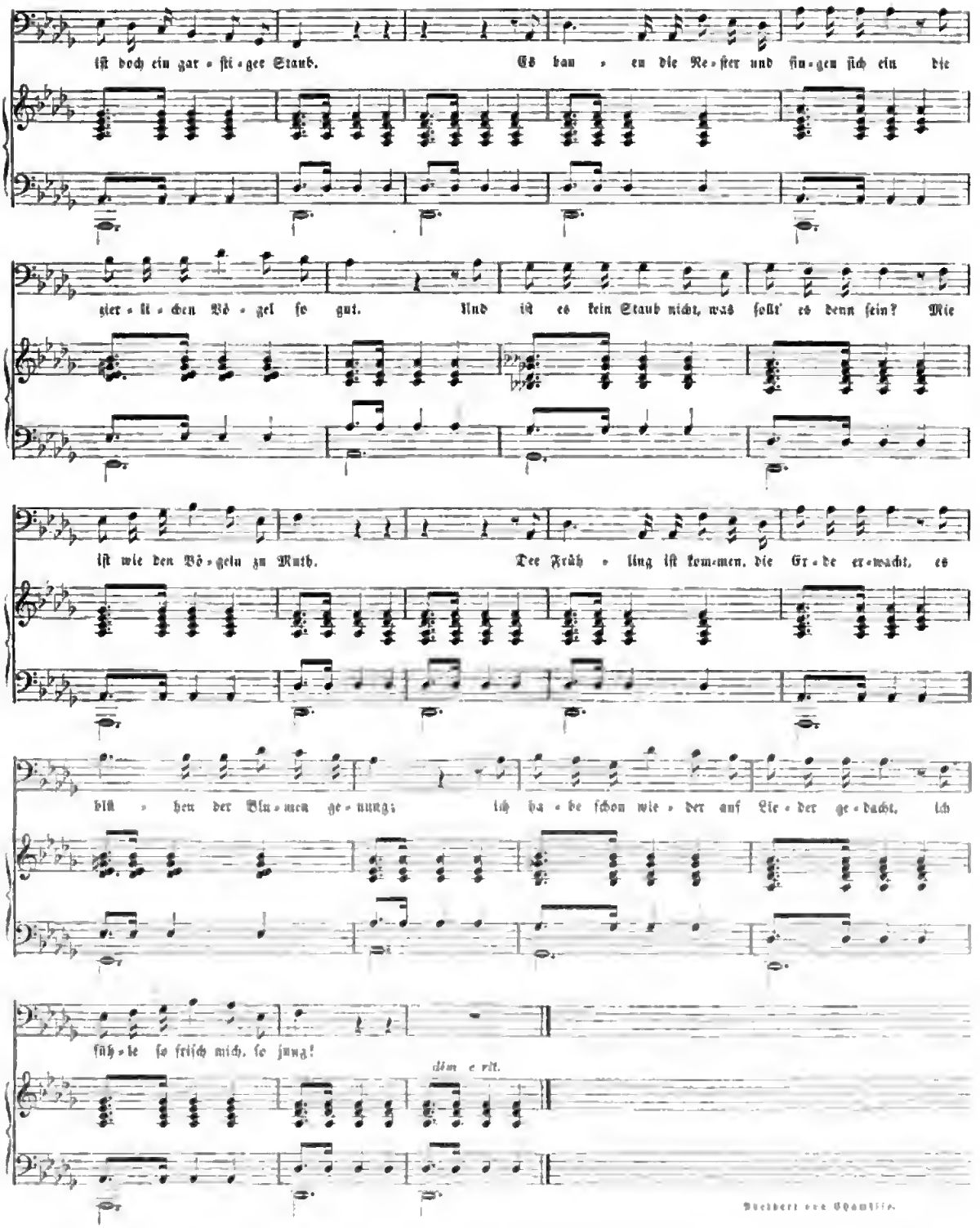
Ernst. (1827.)

(Baßstimme.)

Der Früh - ling ist kom-men, die Er - de er - wacht, es blü - hen der Blu-men ge - nung. Ich ha - be schon wie - der auf Lie - der ge - dacht, ich füh - le so frisch mich, so jung. Die Son - ne be - schei - net die blu - mi - ge Au, der Wind be - we - get das Laub. Wie sind mir ge - wor - den die Lo - cken so grau? Das

Digitized by Google





ist doch ein gar - sti - ger Staub. Es bau - en die Ne - ster und sin - gen sich ein die

zier - li - chen Vö - gel so gut. Und ist es kein Staub nicht, was sollt' es denn sein? Mir

ist wie den Vö - geln zu Muth. Der Früh - ling ist kom - men, die Er - de er - wacht, es

blü - hen der Blu - men ge - nung; ich ha - be schon wie - der auf Lie - der ge - dacht, ich

füh - le so frisch mich, so jung!

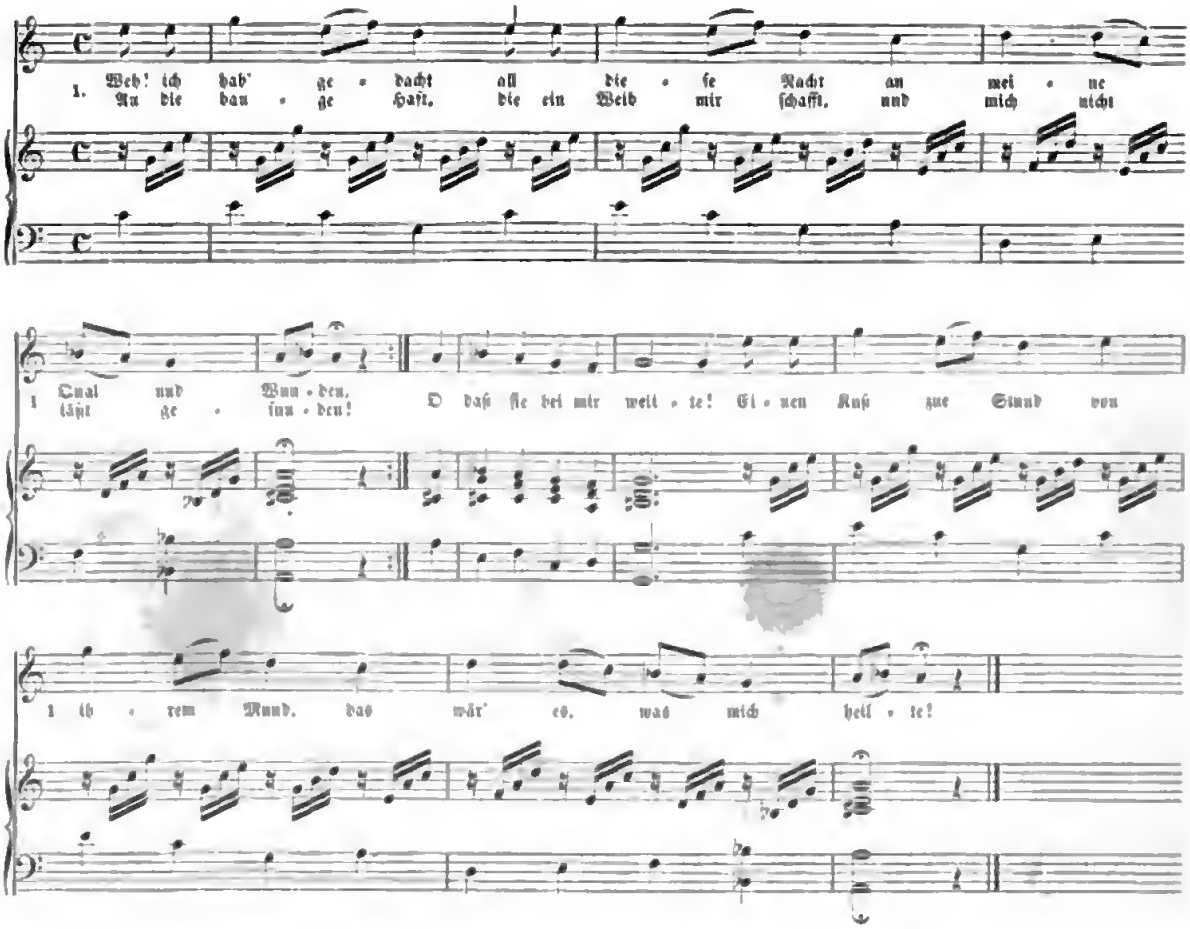
dim e rit.

Adelbert von Chamisso.

Digitized by Google

11. O we! ich han gedaht.

Minnelied.



2.

Viel ſüße Frucht,
Iſt das deine Zucht,
Daß du mich willſt verderben?
Wer nach Gnaden ringt,
Dir die Seele bringt,
Den laß ſein Heil erwerben.
O hör' auf ihn, du Reine!
Gieb der Minne Pfand
Ihm in die Hand
Aus deines Herzens Scheine!

3.

Was ich Alles ſang,
Nie ward mir Dank
Von deiner hohen Minne.
Nur Gram und Noth,
Nur ein irrer Tod
Bleibt deß mir zum Gewinne.
Vergebens all mein Flehen!
Meine Seel' iſt krank;
Mein armes Sang,
Es ſoll zu Ende gehen!

Text und Melodie nach Fürſt Wizlav, dem jungen, von Rügen. Die urſprüngliche Form und Faſſung findet ſich in v. d. Hagen's Ausgabe der Minneſinger. Der Text Bd. III S. 87, die Melodie Bd. IV S. 813.